

Sprache Macht Sklaven : über den wirkungsvollen Gebrauch der Sprache zur Herstellung normaler (Macht-)Verhältnisse

Autor(en): **Jürgmeier**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **34 (1992)**

Heft 2: **Sprache Macht Sklaven**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprache Macht Sklaven

Über den wirkungsvollen Gebrauch der Sprache zur Herstellung normaler (Macht-)Verhältnisse

von Jürgmeier

«... Diskriminierung ist meistens ein verbaler Akt, in dem die Wirklichkeit so definiert wird, dass eine/r aufgrund seines Geschlechts oder seiner Farbe einer oder einem anderen überlegen ist. Deshalb ist es so wichtig und keine Trivialität, wie wir angesprochen werden, deshalb ist es so wichtig, ob wir gehört werden, ob wir bevormundet werden oder ob wir uns durchsetzen...» (Senta Trömel-Plötz – Frauensprache)

Eine Gefahr geht um, die Gefahr der Humanisierung der Sprache. Die Durchhumanisierung der Sprache – wie sie heute mehr und mehr betrieben wird – ist aus dem Blickwinkel der Macht ein zweiseitiges Schwert. Zum einen gefährdet sie die normalen (Macht-)Verhältnisse. Indiz dafür ist die Tatsache, dass es vor allem auch Bewegungen Benachteiligter – diese

Bezeichnung von Versagern beweist, wie weit die sprachliche Gefährdung normaler Verhältnisse schon gediehen ist – sind, die immer wieder *humanere* Bezeichnungen für sich reklamieren, wohl in der durchaus berechtigten Hoffnung darauf, ihre reale Situation dadurch zu verändern. Es ist an die Durchsetzung der Bezeichnung *Schwarze* für *Neger* oder *Nigger* zu erinnern sowie an die zunehmende Feminisierung der Sprache. Die Gefahr besteht durchaus, dass damit auch die realen Verhältnisse ausgehöhlt werden. Und es ist gut zu überlegen, ob seitens der Macht solchen Bestrebungen nachgegeben werden soll oder nicht.

«... Über die Sprache verfügen nur die Mächtigen. Änderung der Sprache heisst, dass wir die Definitionen der Männer von uns nicht mehr akzeptieren. Uns selbst zu definieren und vielleicht gar noch die Männer, darin liegt Macht. Die Sprache zu ändern, bedeutet Macht. Wir sagen damit, die Sprache gehört uns, und wir machen sie uns zunutze. Dagegen wendet sich der Widerstand der Besitzenden, den wir spüren...» (Senta Trömel-Plötz: Frauensprache)

Zum anderen müssen wir zugeben: Die *Durchhumanisierung* der Sprache ist auch im Interesse der Macht, erweist sie sich doch als durchaus brauchbares Mittel zur Verschönerung realer Verhältnisse und damit zur Abwehr lästiger Veränderungsbestrebungen. Das zeigt sich an der zähneknirschenden Ambivalenz Betroffener gegenüber der genannten *Durchhumanisierung* der Sprache. Beispiel dafür sind die *Behinderten*. Die Betroffenen wollen nicht als *Krüppel* behandelt und bezeichnet werden, möchten aber andererseits als *Behinderte* – ein Begriff, der aus der Optik der Macht nicht ungefährlich ist, legt er doch die Frage, wer da wen behinderte, gefährlich nahe – deutlich machen, dass sie noch immer als *Krüppel* behandelt werden. Das heisst: Wir nennen sie gnädig *Behinderte* und behandeln sie als *Krüppel*. Sie nennen sich trotzig *Krüppel* und möchten als Menschen behandelt werden. Oder umgekehrt: Sie reklamieren den Begriff der *Behinderten* für sich, um nicht länger als *Krüppel* behandelt zu werden, während sie sich als *Krüppel* bezeichnen, um ihre Behandlung als Nicht-Menschen verständlich zu machen. So oder so treffen wir uns in seltsamer Gemeinschaft oder missverständlichem Widerstreit. Sie sehen, die Sprache ist eine delika-

te Sache, die wir auf keinen Fall irgendwelchen Gruppierungen überlassen dürfen. Sonst droht der Verlust der Sprache als Instrument der Macht.

«... Nur die Mächtigen können andere definieren, können ihre Definitionen durchsetzen. Dadurch, dass ihre Definitionen akzeptiert werden, kommt ihnen erneut Macht zu...» (Senta Trömel-Plötz: Frauensprache)

Wo es bis anhin selbstverständlich war, dass es die Macht war, die mit Sprache Wirklichkeit definierte, ja, schuf, haben wir es zunehmend mit der Erscheinung zu tun, dass Gruppierungen Machtloser versuchen, die Sprache für ihre teilweise widerständlerischen Rand-Interessen zu missbrauchen. Das ist verständlich. Unverständlich hingegen, dass Kreise der Macht dieser Entwicklung teilnahmslos, ja, mit geradezu naiver Gelassenheit, bzw. gar nicht, entgegen treten. Es sei bedeutungslos, sagen sie, ob *Neger Nigger* oder *Schwarze*, *Invalide Krüppel* oder *Behinderte*, Frauen *Kollegen* oder *Kolleginnen* genannt würden.

Es erscheint deshalb, im Sinne einer dringend notwendigen Selbstverteidigung der Macht, geboten, in Erinne-

...Macht Salven

rung zu rufen, welche Bedeutung die Sprache zur Erhaltung bzw. Herstellung normaler gesellschaftlicher Verhältnisse hat, im Hinblick auf die Schaffung von Wirklichkeit, den Umgang mit gesellschaftlichen Minoritäten und zur Abwehr dessen, was nicht mehr in den Bereich des Normalen gehört. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der führenden Kräfte dieser Gesellschaft, die Sprache als Instrument zur Schaffung einer Wirklichkeit, die dem Wohl des Allgemeinen dient, nicht aus der Hand zu geben.

(Diese Formulierung macht übrigens deutlich, welche wichtige Funktion die Sprache hat, denn das *allgemeine Wohl* meint, unter uns gesagt, im Grunde unser Wohl. Aber gerade zur Wahrung unserer Interessen ist es wichtig, diese als *allgemeine* zu definieren. Wenn es zersetzenden Kräften gelänge, den Begriff des *Allgemeinwohls* durch Begriffe wie *Einzelinteressen*, *Privatinteressen*, *Profitinteressen* usw. zu ersetzen, wäre die gesellschaftliche Ordnung, die zu garantieren wir uns berufen fühlen, in höchstem Masse bedroht.) Es ist eine folgeschwere Unterschätzung der Sprache, sie nur als Spiegel realer Verhältnisse zu sehen, nur als Symptom dessen, was ist. Die Sprache ist mindestens so sehr Schöpferin wie Abbild der Wirklichkeit.

«... Wer Jude ist, bestimme ich!»
(Hermann Göring)

Die Welt, in der wir leben, ist nicht die Welt, wie sie *wirklich* ist, sondern die Welt, die unsere Medien, unsere Sprache uns vermitteln. Sie ist das Produkt dessen, was wir erkennen können und wollen. Wir alle unterliegen dem, was wir als *selektive Wahrnehmung* bezeichnen. D.h. wir können einerseits nur erkennen, was die Werkzeuge unserer Wahrnehmung, unsere Sinne, uns vermitteln, andererseits neigen wir dazu, nur das wahrzunehmen, was unser Weltbild bestätigt, nicht aber das, was unser Weltbild in Frage stellen, uns irritieren, verunsichern würde. D.h.: Die Welt, die wir wahrnehmen, ist tendenziell die Welt, die wir wahrnehmen wollen und wahrnehmen gelernt haben.

Auf diesem Hintergrund ist es aus dem Blickwinkel der Macht von eminenter Bedeutung, die Fixierung dieser Weltbilder massgeblich zu bestimmen. Auf dass die Menschen die Welt so sehen, wie wir wollen, dass sie sie sehen. In diesem Zusammenhang ist die Sprache von entscheidender Bedeutung. Denn: Mittels der Sprache sind wir in der Lage, Weltbilder und damit Wirklichkeit zu schaffen. Was wir als normal definieren – zum



Beispiel weiss, männlich, gesund, erfolgreich, mobil usw. –, das wird auch als *normal* wahrgenommen. Was wir als *Abweichung* definieren – zum Beispiel schwarz, weiblich, krank, erfolglos, abhängig usw. –, das wird auch als Abweichung empfunden.

«... Sprachliche Parallelen zwischen der Sprache des Sexismus und der Sprache des Rassismus fehlen nicht, auch schwarze erwachsene Männer wurden von den Weissen in Amerika sowie von den weissen Kolonialisten in Afrika und anderswo «boy» (also «Jungen») genannt, ähnlich wie erwachsene Frauen «Mädchen» sind, auch die Leistung von Schwarzen wurde als etwas Besonderes spezifiziert; die schwarze Sängerin, der schwarze Dichter, der Negerschriftsteller etc., so wie man sagen muss weiblicher Fachmann, weiblicher Konzertmeister, weiblicher Staatssekretär, weiblicher Vorstand, weiblicher Oberst, weiblicher Kapitän (z.b. einer Frauenmannschaft)...» (Senta Trömel-Plötz – Frauensprache)

Wir sagen, jemand ist *invalid*, und machen damit deutlich: Dieser Mensch erfüllt die normalen Anforderungen

nicht, er ist wertlos, er ist – in diesem Sinne – ein Problem. Die sprachliche Definierung der Wirklichkeit bestimmt die Interpretation gesellschaftlicher Situationen. Als Problem werden nicht gesellschaftliche Verhältnisse und Normen gesehen, sondern – wie es unserer Meinung nach richtig und wünschenswert ist – die Abweichung von gesellschaftlichen Normen. Wir sprechen vom *Frauenproblem*, *Ausländerproblem*, *Zigeunerproblem*, *Fixerproblem*, *Flüchtlingsproblem* usw. und machen klar: Die Abweichenden machen Probleme, sind das Problem.

«... Der schlimmste Aspekt jeglicher Unterdrückung ist, dass das Bild, das sich die Unterdrücker von den Unterdrückten machen, von diesen verinnerlicht wird... die Verachtung, die ihnen jahrhundertlang entgegengebracht wurde, wird zur Selbstverachtung...» (Senta Trömel-Plötz: Frauensprache)

Damit wird auch ein entsprechendes Bild der Genannten geschaffen. Frauen, Behinderte, AusländerInnen, ZigeunerInnen, FixerInnen, Flüchtlinge usw. werden mit dem Bild der Abweichung, der Verursachung von Problemen und gesellschaftlichen Konflikten in Verbindung gebracht. Das

heisst: Die Sprache formt Bilder, Vorurteile, Landkarten der Wirklichkeit. Wenn wir hören, jemand sei schwul, dann denken wir – wie gewünscht – an AIDS, Schmutz, Tod, Abweichung, Perversion usw.

«... Sprache lässt sich korrumpieren und missbrauchen. Z.B. benutzte man während des Vietnamkrieges den Ausdruck «Pazifizierung», d.h. Befriedung, für die gewaltsame und brutale Vernichtung von Dörfern, die Ausquartierung von Frauen und Kindern und die Verschleppung von Männern. Oder die Nazis sprachen vom «Judenproblem», die Weissen vom «Negerproblem», nachdem sie selbst diese «Probleme» durch Separation und Unterdrückung generiert hatten (in Amerika hört man inzwischen die korrektere Bezeichnung: «das weisse Problem»). Diese selbstgeschaffenen Probleme verlangen dann eine «Lösung». «Endlösung» hiess die Vernichtung von Millionen von Juden. Bosmajian zeigt in seinem Buch, wie in diesen Sprachen der Unterdrückung immer zuerst Menschengruppen umdefiniert und ausgesondert werden, ob als Judenschweine, Ungeziefer, Nigger oder Rothäu-

te. Mit diesen Definitionen verlieren diese Gruppen den Status des Menschseins, und ihrer Isolation in Konzentrationslagern, Ghettos oder Reservationen steht nichts mehr im Wege. Selbst ihre Ausrottung kann mit Hilfe geeigneter Definition gerechtfertigt werden...» (Senta Trömel-Plötz – Frauensprache)

Die Sprache erweist sich – aus der Sicht der Macht – als hilfreiches Mittel zur Legitimierung und Verschönerung realer gesellschaftlicher Verhältnisse und Ereignisse. Wenn es – beispielsweise – gelingt, bestimmte Gruppen von Menschen als Nicht-Bürger (neuerdings auch Nicht-Bürgerinnen) zu definieren, dann kann die Demokratie in *diktatorischen* oder *Apartheid*-Verhältnissen erhalten werden. Denn: Die ohne politische Rechte sind ja keine BürgerInnen, keine Menschen. Der griechische Sklavenstaat erscheint so als Vorbild der Demokratie, so wie der Schweiz nichts im Wege stand, den Ruf der ältesten Demokratie der Welt aufzubauen, noch bevor den Frauen – die bis vor zwanzig Jahren als Nicht-Bürgerinnen, ja, Nicht-Menschen galten – das Stimmrecht zugestanden werden musste. Wo alle Menschen vor dem Gesetze gleich sein sollen, muss der ungleich

Behandelte, den es immer gibt, als Nicht-Mensch definiert und diese Definition allgemein durchgesetzt werden.

«... haben wir gesehen, dass die Zugehörigkeit eines menschlichen Wesens zur Spezies Homo sapiens allein keine Bedeutung dafür hat, ob es verwerflich ist, es zu töten; entscheidend sind vielmehr Eigenschaften wie Rationalität, Autonomie und Selbstbewusstsein. Missgebildete Säuglinge haben diese Eigenschaften nicht. Sie zu töten, kann daher nicht gleichgesetzt werden mit dem Töten normaler menschlicher Wesen...» (Peter Singer, der in seinem Buch «Praktische Ethik» zwischen «Personen» und «Nicht-Personen» unterscheidet)

Und zuguterletzt: Wo bestimmte Gruppierungen von Menschen als Nicht-Menschen definiert worden sind, erscheint ihre Beseitigung – zum Beispiel in Befriedungskriegen, Säuberungs- und Erlösungsaktionen usw. – als das, was es sein soll, als Überwindung des Un-Menschlichen bzw. Unzumutbaren.

«... Es ist keine Weltanschauungsfrage, dass man die Läuse entfernt. Das ist eine Reinlichkeitsangelegenheit. Genauso ist der Antisemitismus für uns keine Weltanschauungsfrage gewesen, sondern eine Reinlichkeitsangelegenheit. Wir haben nur noch 20000 Läuse, dann ist es vorbei damit in ganz Deutschland...» (Heinrich Himmler in einer Geheimrede) ■

Literatur:

- Gisela Bleibtreu-Ehrenberg – Angst und Vorurteil – rororo
Senta Trömel-Plötz – Frauensprache: Sprache der Veränderung – Fischer
Senta Trömel-Plötz (Hrsg.) – Gewalt durch Sprache – Fischer
Siegfried Jäger/Jobst Paul: Von Menschen und Schweinen – Diss-Texte Nr. 13
Peter Singer – Praktische Ethik – Reclam